unserer Zeit ist an ihm auch das volle Einsetzen seiner Persönlichkeit für seine eigene Arbeit und Meinung. Wie weit dasselbe zuweilen gegangen ist, z. B. damals, als er in Köln der Volkshuldigung für den Präsidenten Krüger beiwohnte, dem Eindringen der Jesuiten (das Verhalten auf der Generalsynode ist hier nicht ausschlaggebend) zu wehren suchte, oder in der trübseligen Kotze-Affäre für den Durchbruch der Wahrheit an allerhöchster Stelle Kopf und Kragen einsetzte, davon weiß die weitere Welt noch wenig. Er hat auch in seiner kirchlich-religiösen Tätigkeit vor keinen Schwierigkeiten zurückgeschreckt und als Vertreter evangelischer Interessen und Liebesarbeiten mehr Bedeutung am Hofe gehabt, als ein Dutzend moderner Minister und Geheimräte zusammen; freilich hat er sich dabei in den Mitteln manchmal schwer vergriffen. Da ist nichts zu beschönigen. Hier darf man sich gewissen Schattenseiten seines Wirkens und Weens nicht verschließen, sie bestehen in einer autokratischen Anlage, die durch seinen früheren Bildungsgrad als Offizier und Hofmann noch verstärkt ist; in einer dadurch ebenfalls bedingten, manchmal schwer belehrbaren Unbekanntschaft mit gewissen bürgerlichen, öffentlichen und kirchenpolitischen Dingen und einem weitgehenden Opportunismus, der zum Teil in einem christlichen Optimismus im gutem Sinne wurzelt, zum Teil aber auch einer persönlichen Diplomatie entspringt, die über dem Augenblickszweck nicht immer die innere Wahrheit und Klarheit in den Dingen achtet und über gebotene Rücksichten, selbst äußerer Natur, hinwegspringt. Der Besuch bei Singer, das Verhältnis zu Dr. Leipziger, die Inanspruchnahme anderskonfessioneller Kirchengelder, einzelne geschäftliche Transaktionen bis zu der vielbesprochenen Quittungsleistung und manches andere, das noch vorliegt, sind der Beweis dafür. Gegen diese Auswüchse sollte ein geeigneter Damm errichtet werden, er hat zum Schaden der Sache leider schon zu lange gefehlt.

Wir möchten bei der Gelegenheit nochmals betonen, daß u. W. niemand die persönliche Fleckenlosigkeit des Herrn von Mirbach angezweifelt hat.

— Abg. Eugen Richter ist nach dem „L.-A." in Bad Nauheim nicht unbedenklich erkrankt.

*

* **Königsberg**, 19. Juli. Geheimbundprozeß. Im weiteren Verlauf der Verhandlung des Geheimbundprozesses teilte der Vorsitzende folgendes Telegramm des Justizministeriums mit:

Auf das gestrige Ersuchen erklärte das auswärtige Amt, ein Staatsvertrag zwischen Deutschland bezw. Preußen und Rußland im Sinne des § 260 des russischen Strafgesetzbuches existiert nicht. Ob ein in Rußland publiziertes Gesetz im Sinne des § 260 des russischen Strafgesetzbuches besteht, ist dem Auswärtigen Amt unbekannt, dies kann nur in Rußland festgestellt werden.

Der Gerichtshof beschloß auf Antrag der Staatsanwaltschaft, durch Vermittlung des deutschen Botschafters die russische Regierung um Auskunft zu ersuchen, ob ein in Rußland publiziertes Gesetz im Sinne des § 260 des russischen Strafgesetzbuches besteht, durch welches seitens Rußlands dem deutschen Reiche die Gegenseitigkeit verbürgt ist. Gegen Schluß der Verhandlung beantragte die Verteidigung, den Bürgermeister Petkoff-Sofia, den früheren russischen Dragoman Jacobson-Rustschuk und einen Redakteur der „Westicherna Posta" in Sofia als Zeugen zu laden. Diese würden den Nachweis erbringen, daß die russische Regierung seit 1881 in den Balkanländern Agenten unterhalten habe, die die Aufgabe hätten, das Volk zum Aufstande gegen ihre Regierungen aufzureizen und die auch verschiedene Attentate, z. B. auf Stambuloff und das frühere serbische Königspaar, veranlaßten. Es sei dies für die Strafzumessung von höchster Bedeutung, da hierbei in Betracht komme, ob Hochverrat gegen einen Rechtsstaat unternommen sei oder gegen einen Staat, der durch Anstiftung zu Verbrechen den Anspruch auf den Namen Rechtsstaat vollständig verwirkt habe. Die Staatsanwaltschaft widersprach dem Antrage, da er zu dem gegenwärtigen Prozeß in keiner Beziehung stehe. Der Gerichtshof behielt sich Beschlußfassung vor und vertagte die Verhandlung auf morgen.

* **Meiningen**, 19. Juli. Der Rechtsausschuß des Meininger Landtages ist vom Präsidenten auf Montag, den 1. August, nach hier einberufen worden.

* **Jena**, 19. Juli. Der Gemeinderat genehmigte ein Ortsstatut, daß die Kollegialverfassung des Gemeindevorstandes zum Gegenstand hat. Wie in den ländlichen Gemeinden bestand der Gemeindevorstand bisher nur aus dem Bürgermeister und seinem Stellvertreter. Dieselbe Qualität erhält nun auch der Leiter des städtischen Bauwesens und zwei noch vom Gemeinderat zu wählende unbesoldete Stadträte. Ein Antrag, die Wahl der Stadträte der Bürgerschaft vorzubehalten, wurde verworfen. Jena ist die zweite Stadt des Großherzogtums Sachsens, die eine derartige Zusammensetzung des Gemeindevorstandes kennt. Die andere Stadt ist Weimar.

* **München**, 19. Juli. Im Abgeordnetenhause wurde heute die Beratung des Militäretats begonnen. Kriegsminister Asch führte in Erwiderung mehrerer Ausführungen betr. das Auftreten des bayerischen Militärbevollmächtigten v. Endres im Reichstag aus, Abg. Vollmar sei auf das Vorkommnis im Reichstag zurückgekommen, wo der Militärbevollmächtigte Bayerns, v. Endres, einem Abgeordneten betreffs der Vorbildung der bayerischen Offiziere rektifiziert habe. Der Kriegsminister betonte weiter, Bayern halte am Gymnasialabsolutorium für den Uebertritt ins Offizierkorps fest, ohne deshalb die preußische Offiziersvorbildung geringer einzuschätzen, zumal die größere preußische Armee reichere Ausbildungsmittel darbiete, als die kleinere bayrische Armee. Auf die Ausführungen des sozialdemokratischen Abgeordneten Segitz erwiderte der Kriegsminister, niemand bezweifle, daß die Sozialdemokraten im Ernstfalle als Soldaten ihre Schuldigkeit tun werden; wenn sie aber sozialdemokratische Politik treiben, so werden wir ihnen entgegentreten. Auf einzelne Beanstandungen der liberalen Abgeordneten Schmidt und Wunsiedel hob der Kriegsminister hervor, bei Beurteilung der Diensttauglichkeit müsse ein strenger Maßstab gelten, zumal für jeden Befreiten ein anderer eingezogen werde. Bei den Ausgaben für die Militärjustiz tadelt v. Vollmar (Soz.) die zunehmende Einschränkung der Oeffentlichkeit auch der bayrischen Kriegsgerichte. In Preußen soll ein Erlaß des Kaisers darüber vorliegen; ist auch bei uns ein solcher Erlaß ergangen? Der Kriegsminister erwidert: Ein solcher Erlaß ist in Bayern nicht ergangen. Eine einschlägige Petition bayrischer Gastwirte um Aufhebung der Saalsperre, ausgenommen bei rein sozialdemokratischen Etablissements, wurde zur Würdigung der Regierung übergeben. Nach kurzer Debatte, in der der Kriegsminister betonte, eine generelle Entschließung sei hier nicht angezeigt, den Ortskommandanten stehe die Entscheidung frei, die Saalverbote erfolgten übrigens nicht ausschließlich wegen sozialpolitischer Versammlungen, und nachdem eine Reihe Ausgabekapitel bewilligt waren, wird die Weiterberatung auf morgen vertagt.

Flotte.

* **Schiffsbewegungen:** S. M. S. Panther ist am 16. Juli in St. Thomas (Westindien) eingetroffen. S. M. S. Moltke ist am 18. Juli in Karlskrona eingetroffen und geht am 23. Juli von dort nach Gothenburg in See. S. M. S. Grille ist am 18. Juli von Wilhelmshaven in See gegangen. S. M. S. Gieben ist am 17. Juli in Valdasund eingetroffen und am 18. Juli wieder in See gegangen. S. M. S. Rhein ist am 18. Juli von Kiel nach Flensburg gegangen. S. M. S. Gazelle ist am 18. Juli in Kiel eingetroffen. S. M. S. Nymphe ist am 18. Juli von Warnemünde nach Kiel zurückgekehrt.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Vom Aufstand in Galizien. Aus Borysław wird unter dem 19. Juli gemeldet: Der gestrige Tag ist ruhig verlaufen. Nachts warfen unbekannte Täter in das Innere einer Druckpumpe der Magazingesellschaft eine mit Pulver gefüllte Schachtel, die mit einer in Oel getränkten Lunte versehen war. Das Pulver explodierte, doch gelang es, das Feuer zu löschen. Heute wurden vier Verhaftungen vorgenommen.

* **Die Bombenfunde in Triest.** Der „Bohemia" wird aus Triest berichtet: Das Individuum, das von Görz aus der Polizei in einem anonymen Schreiben die Anzeige von dem Vorhandensein von Bomben in den Räumen der „Società ginnastica" gemacht hat, soll nach Meldungen hiesiger irredentistischer Blätter ein agent provocateur der Triester Polizei sein, der sich in die Società Eintritt zu verschaffen gewußt und ohne Vorwissen des Vorstandes die zwei Bomben eingeschmuggelt haben soll. — Von allen in die Angelegenheit verwickelten Personen ist der nach Italien geflüchtete Fechtlehrer Fumis am meisten verdächtig. Fumis war vorgeladen worden und wurde von der Polizei verhört. Da die erste Hausdurchsuchung nicht zur Entdeckung des gefährlichen Versteckens geführt hatte, glaubte Fumis, daß diese der Polizei auch nicht mehr gelingen werde; die Entfernung der Bomben konnte jedoch mit Rücksicht darauf, daß alle Räume der Società polizeilich bewacht wurden, nicht mehr erfolgen. Fumis wurde nach dem Verhöre wieder entlassen, erhielt jedoch den Auftrag zur Verfügung der Polizei zu bleiben; er flüchtete aber mit dem Abendzuge nach Italien. Die Società bleibt bis zum Abschlusse der Voruntersuchung gesperrt. Der auf freien Fuß gesetzte Präsident Dr. Mrach verpflichtete sich, zur Disposition der Polizei zu bleiben und wird überwacht. Gerüchtweise verlautet, daß sich der Anschlag gegen den Statthalter Grafen Goëß richtete, der, wie in den Kreisen der Irredenta allgemein erzählt wird, das Hauptbindernis für die Errichtung der italienischen Universität in Triest ist. Der Unterrichtsminister habe den italienischen Abgeordneten wiederholt erklärt, daß er persönlich gegen die Wahl von Triest als Sitz der Universität nichts einzuwenden hätte, daß aber Graf Goëß in seiner Audienz beim Monarchen politische Bedenken hiergegen geltend gemacht hätte. Die Vorstellungen des Grafen Goëß hätten den Monarchen überzeugt, der auch gegenüber dem Delegierten Mauroner beim Zerkle nach der Thronrede in entschiedener Weise seine Zustimmung zur Errichtung der italienischen Universität in Triest verweigert habe.

Niederlande.

* **Vom Besuch des deutschen Geschwaders.** Aus Vlissingen wird unter dem 19. Juli gedrahtet: Admiral v. Köster gab heute auf dem Flaggschiff ein Frühstück, an dem der niederländische Marineminister, der deutsche Gesandte, die Mitglieder der Gesandtschaft und der deutsche Konsul teilnahmen.

Rußland.

* **Bestimmungen über die Juden.** Die Gesetzessammlung veröffentlicht folgende Abänderungen der Bestimmungen über die Juden: In den westlichen Grenzgouvernements und Bessarabien unterliegen die Juden in einem Umkreis von 50 Werst von der Grenze allen Gesetzen über den Aufenthalt der Juden in der Ansässigkeitszone. Die Bestimmung, die den Juden verbietet, sich außerhalb der Städte und Flecken festzusetzen und aus einem Dorfe ins andere überzusiedeln, bezieht sich nur auf solche Juden, die nach dem 20. Juli in Dörfern des genannten Gebietes erscheinen.

Bulgarien.

* **Der bulgarische diplomatische Agent in Wien** Geschow dürfte in nächster Zeit abberufen werden. Als seinen Nachfolger nennt man Michael Sarafow, den gewesenen Finanzminister des Kabinetts Danew.

Südafrika.

* **Die Kundgebungen zum Tode Krügers** sind aufrichtig und ehrend. Selbst in Johannesburg, das stets in Gegnerschaft zu dem Präsidenten gestanden hatte, war das Gefühl der Bitterkeit verschwunden und durch das Gefühl echter Teilnahme ersetzt worden. Die Zeitungen der Goldstadt erwähnen den Verstorbenen achtungsvoll und sprechen die Hoffnung aus, daß sein Wunsch, in Transvaal beerdigt zu werden, Erhörung findet. Ueberall sieht man, wie der „Weserztg." berichtet wird, der wer diese Meldung entnehmen, die Flaggen auf Halbmast wehen. Man nimmt in Johannesburg nicht an, daß der Tod Krügers die politische Lage in irgend einer Weise beeinflussen könne. — In Pretoria beschloß der Stadtrat, eine Beileidskundgebung zu erlassen. Der Bürgermeister, der die Resolution vertrat, gab eine Schilderung von dem starken Charakter des Mannes, dessen Geschick so lange Zeit mit dem der Stadt Pretoria verknüpft gewesen war. — Eine bemerkenswerte Teilnahmlosigkeit zeigt sich in Bloemfontein. Die Presse beider Richtungen versagte sich ein abschließendes Urteil über den verstorbenen Präsidenten des früheren Nachbarstaates. Die Presse spricht auch hier den Wunsch aus, daß Krüger seine letzte Ruhestätte in Süd-Afrika finden möge. In dem Legislativrat verlas der Kolonialsekretär Mr. Wilson die Todesnachricht und sprach sich im Anschluß daran anerkennend über die Kraft und über die Individualität des Verstorbenen aus. — In Kapstadt wurde die Nachricht ruhig aufgenommen. Die Cap-Times erklären, daß vieles an dem kraftvollen Charakter bewundernswert sei. Krüger habe mit einem leeren Staatsschatze und rebellischen Untertanen regiert und dabei dem englischen Reich eine Generation hindurch getrotzt. Aber wenn auch der höchste Mut dazu gehöre, auf dem Sicherheitsventil zu sitzen, so führe dies doch auf die Dauer unvermeidlich zum Untergang. Die „South-African News" bemerken: „Er war persönlich eigenartig und bemerkenswert und er läßt sich ebensowenig mit dem gewöhnlichen Manne messen, wie ein Cromwell oder ein Lincoln. Großbritannien war niemals imstande, diesem starken, ernsten und doch so leicht versöhnlichen Mann zu verstehen, der in der Kolonisierung des Landes eine so große Rolle gespielt hat."

5. Kongreß christlicher Gewerkschaften.

Hg. **Essen** (Ruhr), 18. Juli.

Die ordentliche Tagung des 5. Kongresses der christlichen Gewerkschaften wurde heute durch den Vorsitzenden des Verbandes der christlichen Gewerkschaften Deutschlands, Landtagsabgeordneten Aug. Brust, mit einer Rede eröffnet, worin er zunächst die erschienenen Delegierten, 61 an der Zahl, einschließlich der 4 weiblichen Vertreterinnen der Berliner Heimarbeiterinnen, begrüßte und sodann bat, die Gefühle der Liebe und Ergebenheit für den durch seine energievolle Arbeiterfürsorge dem Herzen der Arbeiterschaft so nahestehenden Kaiser durch ein dreifaches Hoch Ausdruck zu geben.

Zu Vorsitzenden wurden bestimmt die Herren Brust (Altenessen), Ellerkamp (Siegerland), zu Schriftführern die Herren Streiter (Berlin) und Gebhard (Posen), zu Beisitzern die Herren Oswald (Aschaffenburg), Frau Schiffer (Berlin), Kloft (Essen) und Kupsche (Essen).

In die eigentlichen Verhandlungen des Kongresses eintretend, erstattete Herr Generalsekretär Stegerwald-Köln den Bericht über die Entwicklung und Tätigkeit der christlichen Gewerkschaften im Jahre 1903. Daß es recht erfreulich vorwärts gehe, zeige das Steigen der Mitgliederzahl und die günstigen Kassenverhältnisse. Das abgelaufene Jahr war der Gewerkschaftsbewegung nicht ungünstig. Die wirtschaftliche Krisis ist ziemlich überwunden, an dem eingetretenen Aufschwung hat auch die christliche Gewerkschaftsbewegung ihren Anteil gehabt. Aber auch an Schwierigkeiten hat es nicht gefehlt, und trotz alledem ging's gut voran, das ist ein schönes Zeichen.

Kurscheid (Köln): Aus dem Geschäftsbericht geht hervor, daß wir im Jahre 1903 ernste Arbeit geleistet haben. Man solle auch fernerhin alles daransetzen, daß die Lage der Arbeiter gebessert werde, aber bei Lohnkämpfen sich vorsehen und feldmäßig dabei vorgehen, da die „freien" Gewerkschaftler sogar bei Lohnkämpfen die christlich organisierten Arbeiter zu schädigen suchten. Daher sei eine Schulung der christlich-nationalen Arbeiter notwendig, damit sie selbständig handeln und ihren Führern folgen lernen, unbeirrt durch das Geschimpf der „Freien".

Kamps (Münster) entwirft ein anschauliches Bild von den Schwierigkeiten der Ausbreitung der christlichen Gewerkschaften in Westfalen. Man habe hier nicht die Sozialdemokraten als Gegner, die hier keine bedeutende Anhängerschaft haben, sondern die Gegner seien die Behörden, weltliche wie auch geistliche (hört, hört!), und auch Arbeitgeber. Er bespricht alsdann die Vorgänge bei der Knoxfelder Aussperrung, die nur erfolgte, weil die Arbeiter den Mut zeigten, sich der christlichen Organisation anzuschließen. Aber Gendarmerie ritt die Arbeiter auf den Straßen nieder, wenn sie zusammen sprachen, und wenn sie sich nicht von den Straßen sofort entfernten, gab es noch Strafmandate obendrein. (Hört! Hört!) Die höheren Behörden zeigten freilich besseres Einsehen; so habe der Regierungspräsident von Münster selbst angeordnet, man solle die Arbeiter in ihren Organisationsbestrebungen nicht hindern, damit die Bewegung in Ruhe verlaufe.

Wiedeberg (Berlin) vom Zentralverband christlicher Bauhandwerker beklagt sich über den Terrorismus, den die „freien" Gewerkschaftler gegenüber den christlichen ausüben, die mit ihren 2500 Mann gegenüber den 134 000 „freien" eine exponierte Stellung inne hätten. Man habe so 25 christliche Arbeiter des Bauhandwerkes im vorigen Jahre aus der Arbeit gesetzt, nur weil sie der christlichen Organisation angehörten. (Pfui!) Der Redner führt eine Anzahl krasser Einzelfälle an und bespricht nunmehr die Arbeiterbewegung im Osten. In Grätz habe die Behörde unter den nichtigsten Vorwänden den Maurern Säle zu Versammlungen verweigert und auch eine Versammlung auf offenem Felde untersagt. Dadurch in Erregung versetzt, haben sich die Maurer, die eine Erhöhung des Stundenlohnes von 30 auf 38 Pfg. forderten, um kompensieren zu können, und dann vielleicht 35 Pfg. zu erlangen, sich zu Unwirschkeiten gegen Streikbrecher und einen Unternehmer hinreißen lassen. Der Streikbrecher erhielt einige Ohrfeigen, der Unternehmer wurde mit dem Fahrrade angehalten, ihm aber weiter nichts getan. Darauf hat die Behörde am 24. Juni sechs, am 15. Juli weitere zwei Bauarbeiter verhaftet. Am 4. Juli wurde Gewerkschaftssekretär Hasse, der auf der Durchreise in Grätz eben abgestiegen war, von drei Gendarmen verhaftet; er ist ohne jede Schuld. Solch ein Vorgehen fordert zum Protest heraus! (Zustimmung. Lebhafte Bewegung.)

Schiffer (Krefeld) begründet folgenden Antrag: „Der Ausschuß des Gesamtverbandes wird beauftragt, innerhalb der nächsten zwei Jahre einen internationalen Kongreß der

Feuilleton.

Aus Leipziger Kunsthandlungen.

bei Barchis — Beyer und Sohn — Mittenzwey-Windsch.

Von Dr. Ludwig Weber (Leipzig).

Bei Del Vecchio kommt in erster Linie eine Kollektivausstellung von Hans von Volkmann-Karlsruhe, Oelbilder und Original-Lithographien, in Betracht. Volkmann gehört zu den ersten Landschaftern Deutschlands. Man kann ihn hinsichtlich des ernsten Stimmungsgehaltes seiner Gemälde mit Thoma vergleichen, nur, daß er der Wahrhaftigkeit der Natur näher steht als Thoma, der ja überall stilisiert. Alles, was uns an der Natur so anheimelt, was uns das Gefühl der Zusammengehörigkeit mit ihr, das Gefühl ihres Mutterverhältnisses zu uns eingibt, und schließlich jene erhabene Größe, die uns wieder als vor etwas Außerordentlichem, Unbegreiflichem vor ihr zurückweichen läßt, das weiß Volkmann mit zwingender Kraft in seinen Bildern darzustellen. Die einsame Stille, die tiefe Weite, die seelenvolle Ruhe, wie sie über großen Einsamkeiten liegt, aber auch wieder die traute Enge eines Bauernhofes, die idyllische Lieblichkeit irgend eines schönen Naturwinkels, das sind die Vorwürfe, denen er mit besonderer Liebe Gestaltung gibt. Wie ein Bachbett oder eine Talsenkung sich durch Aecker oder Wiesen schlängelt, wie ein Waldrand in die Tiefe der Landschaft führt, wie fern eine einsame Baumgruppe die Fläche belebt, und wie schließlich noch ferner über einen bewaldeten Hügelzug eine weiße Wolkengruppe vor dem blauen Himmel dahingleitet, oder wie ein einsames Reh am sonnigen Abhang äst, wie Teiche an deren stillem, grasigem Ufer hungrige kecke Krähen herumspazieren und wie endlich ruhige Wiesenbäche, an deren Ufern langbeinige Störche waten, Himmel, Bäume und Gräser wiederspiegeln, das sind Aufgaben, denen Volkmanns Pinsel mit nicht versagender Meisterschaft gerecht wird, das sind Vorwürfe, die er mit der seelenvollen Träumerei des geborenen Landschafters, mit der liebenden, alles umspannenden Seele des Künstlers wiedergibt. „Frühling in Mecklenburg", „Stilles Land", „Donauufer", „Einsame Weiher" usw.). Die weichsten Stimmungen, bei denen jeder nicht ganz sattelfeste Maler ins Weichliche, Sentimentale geraten würde, haben bei ihm die Kraft und Frische der Natur. Markigere Erscheinungen, so zum Beispiel, wenn der Wind die Wolken vor sich herjagt, wie er übers Kornfeld streicht oder eine Baumgruppe anbläst, wie möchtige Wolkenschatten über eine sonnige Wiese eilen und schließlich die ganze gewaltige Größe des Flachlandes mit hoch darüber stehenden, fern abziehenden weißen Sommerwolken und nahenden schweren Gewitterwolken, das gibt Volkmann voller Wucht und imposanter Größe wieder. „Gewitterluft", „Frühlingsmorgen in Mecklenburg", „Eichen am Kornfeld" usw. wären hier anzuführen. Die Farbe stimmt er zu schönen, ruhigen Akkorden zusammen und weiß öfters durch interessante Beleuchtungen zu frappieren. Indessen, ein Gewaltiger der Farbe ist Volkmann nicht. Aber das ist schließlich auch nicht nötig. Seine Interessen liegen anderswo. Die Hervorkehrung des seelischen Gehaltes bildet den Schwerpunkt seines Schaffens. Und gerade hier, in dem gefühlstiefen Träumen, in seiner einfachen Natürlichkeit, liegt das streng deutsche Element seiner Kunst. Er ist oft deutscher als Vieles von Thoma, aus dessen überreichem Schaffen so manche Schrulle, so manche Oberflächlichkeit als „kerndeutsch" oder „urgermanisch", und wie diese schönen Worte alle heißen, von seinen blinden Anhängern dem deutschen Volke aufoktroyiert werden soll. Nächst Volkmann verdient ein Teil des Nachlasses des 1899 in München verstorbenen Hugo König Beachtung. Wie Volkmann, so gibt auch König große, tiefe Naturausschnitte, so liebt auch er eine gewisse Verallgemeinerung zu Gunsten des Gesamteindruckes, bleibt aber doch mehr beim Detail. Er ist ein Meister des Lichts, der Farbe, der Beleuchtung, der Wiedergabe klarer wie feuchter Atmosphären. Mensch und Tier, Wald, Wiese, Bäume, Gräser, Wasser, Luft usw. gibt er mit gleicher Vollendung wieder. Leute vom Lande stellt er am liebsten dar. Sie gelingen ihm vortrefflich in ihrer derben Schlichtheit. Er kennt sie, sie sind ihm lieb geworden. Er hat sie genau beobachtet, wie sie sich geben, wie sie stehen, wie sie gehen, und er weiß sie stets in ein poesievolles Verhältnis zur Natur zu bringen. Wie ernst schreitet die „Bäuerin mit Kind" durch die stille, weite Landschaft; wie emsig ist die „Wäscherin" bei der Arbeit. Wie tief ist diese Landschaft und doch wie traut das enge Milieu von Bach, Haus und Hof mit Hühnern. Die „Kinder auf der Wiese" an dem stillen Teiche sind wie ein gemaltes Märchen, wie ein Stückchen gemalter Jugendzeit aus dem Leben eines jeden von uns. Auch König ist ein Künstler, ein Poet, alles, was er sagt, trifft eine Seite in unserem Innern. Er ist ein Poet von der Art Volkmanns. Nur daß dieser bei der Natur als solcher bleibt, während König die Poesie im Leben des Menschen und seiner Zusammengehörigkeit mit der Natur findet. Als vortrefflicher Charakteristiker und Porträtist gibt er sich in den beiden „Mädchenköpfen". Sein „Hirte" und seine „Madonna" sind von außerordentlicher Natürlichkeit in der Bewegung. Der seelische Moment ist bei beiden überzeugend zum Ausdruck gebracht. Bei dem müden, beschaulich zu Boden blickenden alten Hirten, bei der in inbrünstiger Glaubensseligkeit zum Himmel schauenden Madonna. Die einfache Großzügigkeit des Linienflusses, der Faltenwurf der schweren Gewandungen erinnert an große Vorbilder der italienischen Hochrenaissance, aber der Kern dieser beiden Gemälde ist gut und echt deutsch. — Schließlich sind von Karl Stockmeyer-Malsch in Baden zwei gute Porträts (Tempera) zu erwähnen, ein Herren- und ein Damenporträt, von denen besonders das erstere in Bezug auf Porträtähnlichkeit und Charakteristik als durchaus gelungen bezeichnet werden muß.

In der Kunsthalle von Beyer und Sohn hat nunmehr neben der bereits besprochenen Kollektivausstellung der Dresdener Künstler noch eine kleinere Sonderausstellung von Robert Wellmann-Rom Unterkunft gefunden. Man hat in der weiteren Oeffentlichkeit noch so gut wie nichts von ihm gehört, und doch ist er ein reifer Künstler. Er ist vor allem ein vortrefflicher Zeichner. Das zeichnerische Element tritt bei einem großen, in auffallender Feinheit ausgeführten Aquarell „Zwei Römerinnen", bei dem Oelbilde des „Ziegenhirten" und dann vor allem in seinen Bleistift-, Kreide- und Rötelzeichnungen selbst in den Vordergrund. Einige Frauenköpfe und der männliche Akt unter diesen letzteren können als Arbeiten von vollendeter Schönheit und künstlerischer Akkuratesse gelten. In den „Römerinnen" wie bei dem „Ziegenhirten" kommt auch eine starke koloristische Begabung zu Worte. Bei dem letzteren ist schließlich noch auf das feine Gefühl hinzuweisen, das der Künstler für jene Eigentümlichkeiten an den Tag legt, die durch die Beleuchtung der hochstehenden Sonne, durch die klare, unter den warmen Sonnenstrahlen flimmernde Luft, durch die Formen der Bäume und ihr tiefgrünes Frühlingslaub, durch die eigenartige Erscheinung der zottigen Ziegen durch das blasse Felsgestein und das Geröll in die Landschaft hineingetragen wird. Beyer und Sohn haben uns auf jeden Fall in Rob. Wellmann eine interessante Bekanntschaft machen lassen, hoffentlich sehen wir recht bald mehr von ihm.

Bei Mittenzwey-Windsch macht sich die wohltuende sommerliche Ruhe bereits geltend. Ein Teil der schon früher besprochenen Gemälde von G. Kampmann-Karlsruhe, M. Roman-Karlsruhe, O. Gampert und anderen stehen noch aus, allerdings hat die Firma auch für Nachwuchs gesorgt. Da ist denn an erster Stelle der Münchener Landschafter Edmund Steppes zu nennen, dessen farbensatte, tiefe, etwas stilisierte Naturausschnitte, in erster Linie seine „Melancholia", etwas von der innigen Naturliebe der alten deutschen Meister verraten. Von den Münchenern wären dann noch zwei Bilder von Prof. Christian Mali „Brunnen auf der Alm" und „Morgenstimmung auf der Alm" mit gut bewegten Rindern, und eine der letzten Arbeiten von Gabriel Max-München, „Irrlicht", zu nennen. Max, der sich seither als ein vortrefflicher Schilderer jener Widerscheine gab, wie sie das Seelenleben über das Antlitz des Menschen breitet, hat sich diesmal auf das Gebiet scheinbarer Naturmystik begeben. Allerdings hat er seinen Vorwurf vermenschlicht und das „Irrlicht" in Gestalt eines schönen jungen Weibes dargestellt, das in der Art der Frau Aventiure auf einem Pferde durch das Land fährt, und den begeisterungsfähigen Jüngling mit sich lockt. Das seelische Moment liegt hier in dem Blicke, den Jüngling und Jungfrau wechseln. Der Stimmung angemessen, ist das Kolorit der nächtlichen Scene. Grau, blau, braun und ein ins Graue spielendes Weiß mit matten violetten Tönen bilden den farbigen Akkord des interessanten Vorwurfes, mit dem sich Gabriel Max diesmal beschäftigt hat. Von H. Cauchoix-Paris sind dann zwei hübsche Blumenstücke, von Fr. Fennel-Paris eine lyrische Darstellung „Minne", ein guter Kopf „Bäuerin" und eine farbenkräftige Darstellung von ganz guter Detailarbeit, „Bei der Arbeit" anzuführen. H. L. Brix-Berlin hat zwei beachtenswerte Arbeiten, „Casa vecchia" und „Zwischen Klostermauern", zwei Darstellungen aus Rapallo, A. Hubert-Berlin ein in der Farbe einheitlich durchgeführtes Seestück „Mondnacht" ausgestellt. Schließlich ist dann von C. Weinert-Hannover ein kleines, recht gutes Bild „Isicial", von R. Hellwag-Karlsruhe ein „Abend am Meer" mit gut beleuchtetem Wasser und von M. Zaeper-Berlin ein sehr gutes Aquarell „Abendsonne" zu erwähnen.

Kunstkalender für Leipzig.

Theater.

Leipziger Stadttheater. Im Alten Theater wird heute als dritte Vorstellung im Benedix-Cyklus das Lustspiel „Der Störenfried" gegeben, morgen geht Millöckers Operette „Gasparone" in Scene, worin Fräulein Hildegard Wegner vom Deutschen Theater in Bremen als zweite Gastrolle die „Gräfin Charlotte" singt.

Zentraltheater. „Gastons Hochzeitsnacht" ist ein Zugstück, denn der Besuch hat im Zentraltheater bei 33 Aufführungen nicht nachgelassen. Dieser Tage findet übrigens auch in Dresden die Erstaufführung des Stückes statt.

Sommertheater Drei Linden. Im Sommertheater geht heute, Mittwoch, zum ersten Male der französische Schwank „Der selige Toupinel" in Scene, welcher von Herrn Franz Stahl nach der Einrichtung des Berliner Residenztheaters inszeniert ist. Die Hauptrollen liegen in den Händen der Damen Burchard und Bartels sowie in denen der Herren Janson, Stahl und Wehlau. Der Donnerstag bringt uns dann eine Reprise des historischen Lustspiels „Die Anna Liese" von Hermann Hersch.